

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 6 (1884)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Sechster Jahrgang.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 5. 70
Halbjährlich 3. —
Ausland: Portozuschlag 5 Cts.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind
gefälligst an die Redaktion der
„Schweizer Frauen-Zeitung“
zu adressiren.

Redaktion & Verlag
von Frau Elise Honegger, Landhaus
in St. Fiden-Neudorf.

Telephon in der Kallischen Druckerei.
Telegramm-Expresen: 50 Cts.



Blätter für den häuslichen Kreis.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließe dem Ganzen Dich an.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeile.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserte
beliebe man an Haasenstein & Vogler
in St. Gallen (Frohngartenstraße 1),
Basel, Bern, Genf, Zürich und
deren Filialen im In- und Auslande
franko zu adressiren.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter & Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

St. Gallen.

Samstag, den 14. September.

Anonym.

Ohne Namensnennung! Es gibt in jeder Sprache Wörter, die vom Volke allgemein in höchst einseitiger Weise angewandt werden, obgleich ihre eigentliche Bedeutung eine mehrfache ist. Vorzugsweise ist dies der Fall bei Fremdwörtern, die sich im Publikum wohl einbürgern, deren eigentliche Bedeutung aber selten erfasst wird. So ist es z. B. mit dem Worte anonym.

Dieses Wort steht nicht im besten Geruche; man denkt dabei unwillkürlich an Feigheit, Verleumdung, an Haß, schmählische Rache, Neid, Falschheit und Hinterlist. Viel Unheil, viel Streit, tödtlichen Kummer, unheilbaren Schmerz und Seelenqual haben die anonymen Handlungen von schwachen, kleinlichen, feigen und schlechten Menschen schon verursacht.

Anonyme Beleidigungen fallen indes mit voller Wucht auf deren Urheber zurück und es ist dem Beobachter und Menschenkenner ein Leichtes, den speziellen Charakter eines schlimmen Anonymus genau zu erkennen.

Ein ehrgeiziger Mensch zieht — wenn er sich auf das Gebiet der Anonymität begibt, Andere desselben Fehlers; ein unlauterer, brodneidischer, geiziger Mensch heißt unter dem Deckmantel der Anonymität Andere geldsüchtig, käuflich; währenddem ein Sittenloser seinem Nebenmenschen am leichtesten die Moral abspriht.

Der anonyme Verleumder ist in doppelter und dreifacher Weise verächtlich; er stellt sich dem Muehelförder gleich.

Nicht alle Anonymität aber ist vom Bösen, denn das Edelste und Schönste verbirgt sich eben so gerne und eben so oft unter dem schützenden Mantel der Namenlosigkeit, wie das Elendeste und Schlechteste. Gewaltige Summen und bescheidene Scherlein selbst Darben der letzten Angehörigen und je auf den Altar der Nächstenliebe. Diese „Anonymen“ segne Gott!

Verachten wir gründlich die Anonymität, wo es sich um Aufdeckung von Fehlern handelt, um Müge und ernsthafte Anklage. Was wir nicht mit unserer Person offen bekräften, mit unserem rechten Namen nicht zu unterzeichnen wagen, das haben wir — sofern wir den Titel eines edeln und

rechtlich denkenden Menschen für uns beanspruchen — kein Recht zu äußern.

Wo aber Gutes gethan werden soll und unser Bruder, unsere Schwester unterstützt und erfreut werden kann, da seien wir Namenlose! Eine anonyme Wohlthat, ein Dienst ohne Namensnennung und ein Erfreuen von unbekannter Seite hat doppelten Werth, sowohl für Den, der da gibt, als für Den, der empfängt. Prägen wir diese Lebensregel unsern Kindern schon frühe ein; machen wir sie zu thatächlich Ungenanntseiwollenden in energischer und beharrlicher Ausföhrung guter Handlungen.

Eine anonyme Anschulbigung ist eine namenlose Feigheit; der unbekanntseiwollende Wohlthäter und Freund aber bereitet namenloses Glück!

Frauenverband für Gesundheitspflege in England (The Ladies' Sanitary Association).

(Korrespondenz aus London.)

Gewiß werden einige fernere Mittheilungen über diese in den „Notizen von der internationalen Gesundheitsausstellung in London“ (Nro. 35) erwähnte segensreiche Institution den Lesern der „Schweizer Frauen-Zeitung“ willkommen sein.

„Es ist eine allgemein anerkannte Thatsache“, so heißt es ungefähr im Prospekte jenes Verbandes, „daß weitaus der größte Theil von Schwäche, Krankheit und frühzeitigem Tode von verhütbaren Ursachen herkommt, daß aber bis dahin sehr wenige sich auf die persönlichen Gewohnheiten und Gebräuche des Volkes beziehende Verhütungsmäßigeln getroffen worden sind. Von dem Wunsche beseelt, das leibliche und soziale Wohl ihrer Mitmenschen zu fördern und überhaupt, daß eine der Hauptursachen eines schlechten Gesundheitszustandes in der Unwissenheit und Unkenntniß der einfachsten Gesetze der Gesundheitspflege liegt, haben sich eine Anzahl Damen im Jahre 1857 zusammengethan, zu dem Zwecke, die Lehren der privaten, häuslichen und öffentlichen Gesundheitspflege (Hygiene) zu verbreiten und zum allgemeinen Volkszuge zu machen.“

Zu diesem Zwecke schreiben sie einfache interessante Broschüren und Traktätchen gesundheitspfelegerischen, hauswirtschaftlichen Inhalts, zum

größern Theil für die Armen berechnet. Sie verkaufen sie den Vermöglichen und vertheilen sie unentgeltlich den Armen, so auch in Schulen, Spitälern zc.

Sie richten Leihbibliotheken ein für volksverständliche Werke über Gesundheitspflege, Kindererziehung, Krankenpflege, Hauswirtschaft, Volkswohlfahrt.

Sie sorgen für Abhaltung von bezüglichen, öffentlichen, unentgeltlichen Vorträgen und suchen zu dem Zwecke erstens die Staatsgesundheitsbeamten (in der Schweiz leider noch unbekannt), Aerzte und andere fachlich und allgemein gebildete Herren zu gewinnen.

In zweiter Linie bilden sich die Damen, besonders Fräuleins, die über ihre Zeit verfügen, selbst in der Hygiene, der Wissenschaft der verhütenden Medizin, sowie der Haushaltungskunde und ebenso im Vortrage aus und halten regelmäßige Versammlungen oder Zusammenkünfte ab für Hausmütter und erwachsene Töchter, behufs Unterricht in der Gesundheitspflege, Kinder- und Krankenbehandlung und Haushaltungskunde. Die gewandteren Vortragenden besuchen, unterstützt durch die Vereinskasse, neue Gebiete zum Zwecke der Weiterverbreitung des Vereines auf.

Sie bemühen sich für sanitarische Verbesserungen, besonders der Armenwohnungen, wie Ermöglichung und Herstellung der Ventilation (Lufterneuerung), Ausbesserung schadhafter rauchender Kamine, Wegschaffung gesundheitsgefährlichen Unrathes, unentgeltlicher Abgabe von Bürsten und Seife und Kalt zum Scheuern der Wohnungen und Weißen der Dielen, Wände, Küche, Wohnung; sie vertheilen entsprechende Broschüren und Gebrauchsanweisungen, Kleidermuster, Kochrezepte zc.

Sie bilden oder unterstützen Spar-, Mäßigkeits-, Arbeiter-Vereine, Koch-, Gemüsebau- und Haushaltungskurse, fördern das Turnen der Mädchen und Partypartien für arme Kinder und betheiligen sich möglichst an Errichtung von Badeanstalten, Waschküchen, Fröbel'schen Kindergärten zc.

Für mutterlose kleine Kinder errichten sie Pflegeanstalten, die gleichzeitig als Schule für Mütter jeden Standes, Lehrerinnen und Wärterinnen dienen sollen.

Für ihr Werk vollständig auf freiwillige Beiträge angewiesen, eruchen sie Jedermann, dem Verbesserung sanitarischer Verhältnisse und Volks-

gesundheit und Volkswohlfahrt am Herzen liegen, um Beistand, sei es durch Mitgliedwerbung, finanzielle Unterstützung, Schenkung von Büchern für die Bibliothek, Manuskripte für Broschüren und Traktätschen, Naturalien etc.

Die Mitglieder zahlen eine einmalige Donation von 10 Pfd. St. oder jährlich $\frac{1}{2}$ Pfd. St. (1 Pfd. St. = 25 Fr.) Sie erhalten je 1 Freiemplar der von dem Verbands in dem laufenden Jahre herausgegebenen Schriften, ferner 25% Rabatt auf Ankäufe von Schriften des Vereins, je 2 Bücher per Mal aus der Vereinsbibliothek und jährlich den gedruckten Generalbericht über Bestand und Wirken des Vereins mit Mitglieder- und Gabenverzeichnis.

An der Spitze des Verbandes stehen (mehr wohl nur dekorativ) als Protektorinnen Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin von Wales, Ihre Kais. Königl. Hoheit die Kronprinzessin von Deutschland, Ihre Königl. Hoheiten die Prinzessinnen Christiana von Schleswig-Holstein und Marie Adelsheid, Herzogin von Teck, nebst vielen englischen Gräfinnen und hohen Ladies, unter Andern auch Mrs. Gladstone, die Gemahlin des gegenwärtigen englischen Premierministers. Im Exekutiv- (arbeitenden) Vorstände sitzen ebenfalls vornehmlich adeliche Damen, aber auch Damen und Fräuleins aus andern Ständen.

Die Redaktionskommission, von welcher alle herauszugehenden Schriften, wenn nicht selbst verfaßt, stets durchgesehen und beurteilt werden, bekleiden Doktoren und Professoren der Medizin, unter Andern auch der berühmte Hygieniker B. W. Richardson, Doktor der Medizin, der Rechte und der Philosophie.

Dem Bureau des Verbandes, 22 Berners Street, Oxford Street W. London, steht (seit 13 Jahren) eine schreib- und geschäfts-, auch redigier- und spezielle Sekretärin, Miß Rose Adams, vor, die höchst zuvorkommend mündlich und schriftlich jede Anfrage beantwortet und Aufträge promptest besorgt.

Seit 1857 bis April 1884 hat dieser Verein bereits 1,535,620 (also mehr als ein und eine halbe Million!) Broschüren und Büchlein ausgegeben und zwar in zirka 70 verschiedenen Werk-chen, wovon einige, wie:

Der Werth der frischen Luft in 95,000

Die Anwendung des Wassers in 86,000

Der Werth guter Nahrung in 73,000

Der Einfluß gesunder Getränke in 67,000 Exemplaren (jedes zu 2 Pence = 20 Rp.) Viele derselben sind bereits in fremde Sprachen übersetzt worden, sogar jüngst in's Chinesische, Japanesische und Neu-Griechische.

Der Verband steht mit der ihm verwandten Gesellschaft zur Beförderung sozialer Wissenschaft, dem Sanitary Institute of Great Britanni und der Société Française d'Hygiène in engster Verbindung.

Durch Empfehlung, Auskunfts- und Rathsertheilung fördert er, je mehr er erstarkt, unterstützt er verwandte Vereine und Bestrebungen, wie die Brodreformliga, die Gesellschaft für Gemüsegartenbau, den Verein zur Verhütung der Verbreitung ansteckender Krankheiten, den Verein zur Errichtung von Bedürfnisanstalten („Châlets“) in London für Frauen und Kinder, das Scharlachfieberaush, das Hebammeninstitut, die Krankenschwesternanstalt etc.

Das Arbeitsfeld kann stets nur den jeweiligen Arbeitskräften entsprechend ausgedehnt werden. „Die Ernt' ist groß, der Schnitter Zahl noch zu klein.“ Die internationale Ausstellung für Gesundheitswesen und Erziehung in London, an welcher die Ladies' Sanitary Association mit einem reichhaltigen Bücherstande vertreten, ist ein vortrefflich geeignetes Mittel, das segensreiche Wirken, die bisherigen Erfolge und die edlen Bestrebungen dieses Frauenverbandes in die weitesten Kreise zu tragen und demselben in jeder und ergiebigsten Weise zum Vortheile und Gedeihen zu gereichen.

Könnte nicht der letztthin gegründete „Schweizer Frauen-Verband“ in Ergänzung des § 1 seines Statutenentwurfes die Gesundheitspflege, die Verhütung so vielen Elendes und Jammers, nach Herder die Grundlage unserer physischen Wohlfahrt, voll und ganz auf das Programm und in die laut § 2, Ziff. 4 vorgesehene Bibliothek einige der besten hygienischen Werke aufnehmen?

Ganz gewiß ließen sich hygienisch gesinnte, menschenfreundliche Aerzte erbitten, volksthümliche, zweckmäßige Broschüren und Gesundheits-Traktätschen zu schreiben und vielleicht wären der englischen Sprache mächtige Frauen und Jungfrauen bereit, in edelmüthiger und aufopfernder Weise ihre Mußestunden der Uebersetzung einiger Gesundheitschriften der Ladies' Sanitary Association in's Deutsche, eventuell in einer schweizerischen Landesprache, zu Handen des „Schweizer Frauen-Verbandes“ zu widmen. Und ein schöner Anfang zu segensreichem hygienischem Wirken wie das der Ladies' Sanitary Association wäre damit schon gemacht.

Bereint in diesem Leben,
In kräftigem Verband
Kann Vieles man erstreben!

„Der Mensch kann viel, wenn er nur sich recht viel zutraut“, sagt Wilhelm von Humboldt.

Anmerkung der Redaktion. Diese vortreffliche Anregung unseres geehrten Korrespondenten wird in der voraussichtlich Anfangs Oktober in Arau stattfindenden Versammlung besprochen werden. Näheres über die Zusammenkunft wird in einer der nächsten Nummern dieses Blattes bekannt gegeben.

Das Schiefwerden mancher Kinder.

Von Dr. med. Krug in Chemnitz.

Wer mit offenem, vorurtheilslohem Auge unsere heutige Kinderwelt betrachtet, wer namentlich, wie der Arzt, solche Betrachtungen in allen Bevölkerungszweigen, bei Arm und Reich, bei Hoch und Niedrig anzustellen Gelegenheit hat, dem wird die bedauerliche Thatsache nicht entgangen sein, ein wie hoher Prozentsatz unserer heranwachsenden Jugend durch eine schlechte Körperhaltung sich bemerkbar macht, deren Ursache bei näherem Nachforschen in erster Linie nicht bei den Kindern selbst, sondern in der Lässigkeit und dem Unverstand der mit deren Wartung und Pflege Betrauten zu suchen ist.

Es wird nach dieser Richtung hin trotz der unleugbaren Fortschritte, welche auf dem Gebiete der physischen Erziehung unserer Kinder in neuerer Zeit gemacht worden sind, immer noch viel, wesentlich und unwissentlich, gesündigt, und dürfte daher ein ernstes, mahnendes Wort aus kompetentem Munde um so mehr am Platze sein, als selbst gewissenhafte Mütter und Pflegerinnen oft gar kein Verständniß und keine Ahnung haben von den ersten Schädigungen, denen sie ihre Lieblinge durch eine fehlerhafte Körperhaltung aussetzen, indem sie denselben solche bei den verschiedensten Körperstellungen des Liegens, Sitzens, Stehens, Gehens u. s. w. einzunehmen gestatten oder auch selbst geben. Und doch hat gerade bei dieser Frage das alte wahre Sprüchwort: „kleine Ursachen, große Wirkungen“ eine ganz eminente Bedeutung, welche den Beteiligten klar gemacht werden soll.

Mütter und Pflegerinnen, denen das körperliche Wohl ihrer Pflegesöhne, und namentlich eine normale Körperentwicklung und Körperhaltung derselben am Herzen liegt, dürfen mit der Sorge dafür nicht erst dann beginnen, wenn der Zufall oder Andere sie darauf aufmerksam machen, daß ihr Kind „sich immer so krumm halte“, sondern diese Sorge muß schon mit dem Momente beginnen, von welchem ab sie überhaupt das Kind ihr Eigen nennen, d. h. von dessen Geburt ab, und sie dürfen in dieser Sorge so lange nicht ermüden, bis dessen Entwicklung ihren normalen Abschluß, dessen Körper seine volle Reife erlangt

hat. Denn der kindliche Körper, und namentlich dessen Knochengerißt, ist ja in den Jahren der Kindheit und frühen Jugend noch mehr oder weniger weich und biegsam, dabei aber in einer fortwährenden Entwicklung durch Wachstum und Stoffumsatz begriffen und diese beiden Faktoren sind es hauptsächlich, deren Vernachlässigung oder unzweckmäßige Beeinflussung (fehlerhafte Körperhaltung einer-, unpassende Ernährung andererseits) zu dauernder Schiefstellung des Körpers im Allgemeinen, wie zu Krümmung und Mißgestaltung einzelner Knochen und Gelenke im Besonderen führen können.

Was zunächst die Form anlangt, unter welcher sich bei einem ziemlich hohen Prozentsatz unserer heranwachsenden Jugend eine Schiefstellung des Körpers bemerkbar macht, so kann dieselbe zwar durch verschiedene Nebenumstände mehrfach modifizirt erscheinen, ist aber im Wesentlichen eine dreifache, Beugung des Körpers nach vorn, oder nach hinten und nach der Seite, welche sämmtlich auf einer Abweichung der Horizontalaxe des Körpers aus ihrer Normalrichtung beruhen. Da diese Horizontalaxe im Wesentlichen durch die Rückenwirbelsäule gebildet wird, welche ja überhaupt die wesentliche Grundlage für die Körperhaltung des Menschen- und Thierkörpers bietet, so dürfte es einleuchtend sein, daß hier, im Rückgrat, die primäre Ursache aller Schiefstellungen des Körpers zu suchen ist, während alle sonstigen Abweichungen von der Normalstellung, wie z. B. ungleiche Höhe der Schulter- und Hüftgegend, verschiedene Länge der rechten und linken Extremitäten, Schiefhalten des Kopfes u. s. w. erst als sekundäre Folgeerscheinungen jener abnormen Krümmung aufzufassen sind.

Die Rückenwirbelsäule, ein aus einer Anzahl ringförmiger, durch Knorpelschichten, Bänder, Sehnen und Muskeln beweglich mit einander verbundener Knochen — den Wirbeln — bestehender knöcherner Kanal, in welchem das Rückenmark verläuft und von da aus seine Nervenstämme und Verzweigungen nach allen Theilen des Körpers abgibt, ist in der Periode des Wachstums und der Körperentwicklung schädlichen Einflüssen von außen her um so leichter zugänglich, als dieselbe während dieser Periode noch wenig widerstandsfähig, vielmehr, in Folge der noch sehr losen Vereinigung ihrer einzelnen Wirbel unter sich, — für eine — vorübergehende oder auch dauernde — Verschiebung dieser letzteren sehr empfänglich ist. Es muß daher als eine ebenso ernste als verantwortungsvolle Verpflichtung für Mütter und Pflegerinnen bezeichnet werden, gerade diesem Organe ihre peinlichste und gewissenhafteste Aufmerksamkeit bei ihren Pflichten zu widmen — und doch wird gerade nach dieser Richtung hin, wesentlich und unwissentlich, vielfach gesündigt, Vieles versäumt, was später vielleicht nie wieder gut zu machen ist.

Diese Verpflichtung beginnt für die Kindespflege mit dem Momente der Geburt des Kindes, steigert sich von dem Augenblicke an, wo man dasselbe auszutragen beginnt, und wird eine um so ernstere, je weiter das Kind in seiner Körperentwicklung fortschreitet, wenn es also anfängt, sich aufzusetzen, zu laufen, überhaupt sich selbstständig zu bewegen, erreicht aber ihren Höhepunkt während des schulpflichtigen Alters, wo das Kind theils auf der Schulbank, theils zu Hause zu einer stundenlangen sitzenden Körperstellung gezwungen ist, und endet erst mit dem Zeitpunkte der vollendeten Körperentwicklung, wenn auch selbst dann noch, namentlich bei jungen Mädchen, ein aufmerksameres Mutterauge über die Haltung der Töchter, namentlich während der Verrichtung weiblicher Arbeiten — an der Nähmaschine, am Stickerahmen — ja selbst beim Klavierspiel, beim Spiel und bei andern gefelligen Vergnügungen, sorglich zu wachen haben wird.

Von entschiedener Wichtigkeit und verhängnißvoller Bedeutung für das Schiefwerden der Kinder sind aber die ersten Lebensjahre derselben und die Art und Weise, wie während dieser Zeit der

schnell fortschreitenden Körperentwicklung einer normalen Körperhaltung der Kleinen von Seiten ihrer Pflegerinnen Rechnung getragen und die peinlichste Aufmerksamkeit zugewendet wird — aber gerade nach dieser Richtung hin wird theils aus Unkenntnis der Verhältnisse, theils aber auch aus Unverstand, Gleichgültigkeit oder auch mütterlicher Eitelkeit viel gesündigt. (Fortf. folgt.)

Einfache, praktische Aufbewahrungsart der Eier.

Die Zeit ist nun wieder gekommen, da man daran denkt, sich Eier als Wintervorrath anzuschaffen.

Warum man bestrebt ist, sog. August- oder Herbst Eier einzuhüten, hat verschiedene Gründe. Erstens werden die Eier später seltener, daher theurer, weil die Hühner mit dem Legen sparsamer werden oder ganz aufhören. Zweitens hält man dafür, die späten Eier seien besser als die frühen zum Aufbewahren. Diese Meinung ist ebenfalls nicht ohne Grund, denn in späterer Jahreszeit hat es weniger mehr brütende Hennen, welche die Eier durch ihr Eigenbleiben verderben, wenn sie nicht sogleich regelmäßig weggenommen werden, daher man dann leicht angebrütete Eier kauft, besonders auf dem Markte. Ein fernerer Grund dafür, daß später gelegte Eier besser halten, mag der sein, daß dann die Eier weniger mehr befruchtet sind als im Frühjahr, wenn die Hähne im größten Triebe sind; der Befruchtungskeim arbeitet aber immer, wenn nur einigermaßen die Temperatur der Entwicklung günstig ist.

Die einfachste Methode nun, welche zugleich den Zweck erfüllt, die Eier unverändert zu erhalten, wird auch die beste und praktische sein.

Es fehlt zwar nicht an bezüglichen Rathschlägen und Rezepten, die meisten sind aber zu umständlich, daher zu unpraktisch, auch oft mit erheblichen Kosten verbunden. Die gewöhnlichste Art, die Eier aufzubewahren, für Solche, welche einen großen Bedarf darin haben, ist das Einlegen in Kalkwasser. Der Zweck der Erhaltung wird zwar erreicht, aber solche Eier bekommen durch den Kalk einen Beigeschmack, der sie nur noch zum Küchengebrauch geeignet macht.

Wir theilen hier eine Methode mit, die sich in jeder Beziehung vorzüglich bewährt, aber noch wenig bekannt zu sein scheint.

Die Verfahrensart ist folgende: Man nimmt drei oder mehr Eier in eine hierzu geeignete Schaumkelle, taucht dieselben dreimal mit mäßiger Schnelligkeit so weit in siedendes Wasser unter, bis sie von demselben bedeckt sind, hebt sie aber sogleich im gleichen Tempo wieder heraus. Dabei ist zu bemerken, daß das Wasser nicht eigentlich kochen, d. h. sprudeln darf, sonst müßte es durch ein wenig kaltes Wasser abgesehreckt werden, damit die Schalen nicht springen. Wäre das dennoch der Fall, so legt man die gesprungenen Stücke zu baldigem Gebrauch bei Seite. Das wäre nun die eigentliche Operation.

Bei den so behandelten Eiern wird der Inhalt nächst der Schale verdickt, das hindert den Eintritt der Luft und damit die Fäulniß.

Kleine Mittheilungen.

Der „Basler Handels-Zeitung“ zufolge exportirt Italien durchschnittlich 237,621 Meterzentner Eier jährlich. Zum Mittelpreis von 130 Franken verkauft, repräsentiren diese eine Totalsumme von 30,831,710 Fr. Obiges Blatt bemerkt hiezu: „Vor Allem fällt uns die enorme Einnahme von über 30 Millionen Franken für Eier auf und doch kennt Italien keine ornithologischen Gesellschaften, wie sie die kleinern Städte der Schweiz aufweisen! Wäre eine rationelle Hühnerzucht nicht ein Erwerbszweig, der Tausenden von Familien eine hübsche Einnahme bieten würde? Der kleine Grundbesitzer, der immer einen

freien Platz in seinen Ställen und Scheunen hat, könnte ohne viele Mühe sich der Zucht hingeben, und da ja auch die Frucht nach Deutschland billiger als wie von Italien aus ist, so ist sicherlich eine Konkurrenz möglich.“ Auf diese Thatsache sind ganz besonders selbstständige Frauen aufmerksam zu machen, die so häufig nach einem passenden, ihren Kenntnissen und Kräften entsprechenden Wirkungskreise zu suchen gezwungen sind. Die Schweiz selbst bezieht ja so viele Eier aus Deutschland und Italien, daß die Eierproduktion sich noch ganz gewaltig ausdehnen kann, bis nur der eigene Bedarf im Lande gedeckt ist.

Mittel gegen den Bienenstich.

Als Ergänzung zu dem in Ihrem Blatte empfohlenen Mittel gegen Schmerz und Geschwulst beim Stich von Bienen theile Ihnen Folgendes mit: Ein Knabe von zwei Jahren lief an einem regnerischen Sommertag zum Bienenstand und langte mit seinem Händchen durch ein Flugloch. Blöthlich fuhren die durch's schlechte Wetter gereizten Bienen über ihn her. Im gleichen Momente kam ich jenen Weg und holte also den Kleinen weg, wobei meine Hände in arge Mitleidenschaft gezogen wurden. Das Köpfchen des Armen war mindestens mit 30—40 Bienenstichen bedeckt. Was machen? In Ermanglung eines andern Mittels ließ ich mir Spiritus geben, indem ich annahm, daß derselbe durch sein schnelles Verdunsten jedenfalls Kühlung bringe. Nachdem man ihm den Kopf einige Male damit gewaschen (natürlich jedes Mal wieder trocken ließ), hörte sein Geschrei, folglich auch seine Schmerzen, auf und nach Verfluß einer Viertelstunde spielte er wieder mit den andern Kindern, ohne im Geringsten geschwollen zu sein. — Dieses zufällig entdeckte Mittel zieht, wie ich mir denke, während des Verdunstens nicht nur die Fieberwärme, sondern auch das Schmerz erregende Gift aus der betreffenden Stelle. Da es ja in jeder Haushaltung, in der Kinder vorkommen, gehalten wird, kann es vielleicht, wie in obigem Fall, recht willkommene Hilfe bringen. (Sch.)

Für das Haus.

Einfache Art, den Essig zu prüfen. Man bringe einige Löffel voll in eine Tasse und verdampfe ihn auf einer heißen Platte. Während des Verdampfens wendet man als Prüfer die Nase an. Bleibt der Geruch rein nach Essig, so ist unter der Flüssigkeit weder Salzsäure, noch Salpetersäure oder Schwefelsäure, namentlich wenn zwei Drittel verdampft sind. Salpetersäure würde erstickende Dämpfe, Salzsäure unangenehm saure, Schwefelsäure brenzlich stinkende Dämpfe geben. Zuletzt dampft man fort ein, bis nur noch ein halber Fingerhut voll Flüssigkeit übrig ist, und nimmt die Zunge zu Hilfe. Schmeckt der Rückstand noch etwas sauer, aber angenehm nach Essig, so war derselbe rein. Ist er braun, schmeckt aber nicht widerlich, so sind bloß organische unschädliche Substanzen darin. Der Rückstand darf trüb, schleimig sein, aber nur nicht beizend oder sauer ätzend schmecken. Ist der Rückstand gewürzig und beizend, röthlichbraun oder grünlichbraun, so sind falsche organische Gifte vorhanden. Diese Mittel sind sicherer, als alle chemischen und erfordern weder Kunst noch zusammengesetzte Apparate.

Baumwolle* in Wollstoffen nachzuweisen. Es ist ein Verfahren entdeckt worden, durch welches die Anwesenheit von Baumwolle in Wollstoffen nachgewiesen werden kann, und welches gewiß die weiteste Verbreitung finden wird. Dasselbe besteht in der Anwendung von Pikrinsäure, einem Farbstoffe, der durch Destillation mit Steinkohlentheer hergestellt und bisher zur Färberei benutzt wurde. Wird die Pikrinsäure auf

Stoffe, die aus Baumwolle und Wolle bestehen, gebracht, so zeigt sich gleich, welche Fäden vegetabilischen Ursprungs sind, da dieselben den Farbstoff nicht annehmen.

Das Löchen* brennender Harze und Fette. Brennende Harze und Fette lassen sich leicht vermittelst eines engmaschigen Drahtnetzes löchen. Man faßt ein solches Gitter, wozu man auch einen alten Siebboden verwenden kann, in einen Rahmen und hebt ihn irgendwo auf, so daß man ihn immer schnell zur Hand hat. Fängt nun z. B. Fett zu brennen an, so bringt man das Sieb auf das Gefäß. Es erlischt bald die Flamme und alle Gefahr ist vorüber. — Diese Methode stützt sich auf den physikalischen Vorgang, daß in Folge der eintretenden Abkühlung keine Flamme durch ein engmaschiges Drahtnetz brennt. Sie hat vor den übrigen Mitteln den Vorzug, daß man das vorhandene Fett nicht durch Hineinwerfen von Asche oder Erde zu verderben braucht und den sich entwickelnden Gasen ein hinreichender Raum zum Austritte gestattet ist, und daß auch durch den erleichterten Zutritt der Luft eine schnellere Abkühlung erfolgt, die nöthigenfalls selbst durch Hineinblasen beschleunigt werden kann.

Der Kreuzfahrer.

Im rebengrünen Redarthal,
Da steht mein Ahnenstolz,
Das steht der gold'ne Abendstrahl
Wohl wohnig übergoß:

Doch zieh' ich fern in Heidenland,
In Wüthenglut, in Sonnenbrand —
Am Palmenvipfel schwanken
Die sehndenden Gedanken.

Jetzt reitet kühn durch Wald und Au
Im grünen Jagdgewand
Dabeim die minnehobte Frau,
Den Falken auf der Hand.

Doch mir winkt ernst und hehr und licht
Der heil'gen Jungfrau Angesicht
Herab auf unsre Fahnen,
Zu Kampf und Tod zu mahnen.

Jetzt tönt dabeim in trautem Klang
Der Abendglocke Lied;
In's Dorf zurück vom Wiesenhang
Die Herde friedlich zieht:

Mir aber ruft aus wilder Reih'
Der Sarazenen Schlachtgeschrei;
Nicht länger darf ich säumen —
Fahr wohl, du süßes Träumen!

Wohlan, ihr Kämpen, kühn und frei,
Jetzt auf mit Schild und Schwert;
Der Moslim fühle, was es sei
Um deutsche Ritterchaft:

Und fall ich hier im Wüstenland —
O grüßet mir mein Vaterland,
Sagt, treu sei ihm geblieben
Mein Sehnen und mein Lieben!

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 189: Eine Leserin dieses Blattes möchte sich nachfolgend bezeichnetes Büchlein beschaffen: „Großmütterchens 100 Erzählungen für Kinder.“ Der Verfasser oder Verleger ist leider nicht bekannt und wird freundlichst gebeten, gefälligst das Fehlende der Redaktion dieses Blattes zu Handen der Fragestellerin mitzutheilen. Zum nähern Aufschlusse diene, daß jede der kleinen Erzählungen nur etwa 20 Einien faßt und durch ein passendes Moralsprüchlein und entsprechendes Bildchen veranschaulicht wird.

Frage 190: Wie muß ein schwarzes Schreibpult behandelt werden, um schön erhalten zu bleiben?

Frage 191: Wie werden wollene Pferdebeden gereinigt?

Frage 192: Wie behandelt man ein größeres Kind, das kalte Bäder nicht verträgt und dem Schnupfen sehr unterworfen ist?

Antworten.

Auf Frage 187: Schwarze Hollunderbeeren werden als Confiture eingelegt, können auch zum Färben von Flüssigkeiten und zu ausgezeichnetem Lack für Beberzeug verwendet werden.

Auf Frage 188: Sollte in solchem Falle nicht die Hausarbeit das Zweckmäßigste, Natürlichste und Jugendsie sein?

Gesucht nach Altstätten:

ein **braves Mädchen** als Stütze der Haushaltung. Dasselbe hätte Gelegenheit, das **Serviren** in einem Spezereiladen zu erlernen und kann liebevoller und guter Aufnahme versichert sein. [2191]
 Offerten unter Chiffre **J S poste restante Altstätten** (Rheinthal). (H 721 G)

Eine alleinstehende Dame wünschte sehr, E theilweise zu ihrer Gesellschaft, eine Tochter der deutschen Schweiz aus guter Familie bei sich aufzunehmen. Derselben wäre hauptsächlich Gelegenheit geboten, die französische Sprache zu erlernen, sodann würde sie in allen häuslichen Arbeiten unterrichtet und zur späteren Führung eines guten bürgerlichen Haushaltes angeleitet, zu Ordnung und Sittlichkeit gehalten (schroffe Pensionsformeln ausgeschlossen). Es ist der Ort allen für das Glück ihrer Töchter besorgten Mütter bestens zu empfehlen. Pensionspreis per Jahr **Fr. 600** (Wäsche inbegriffen). [2194]

In Pflege

nähme eine Wittve auf dem Lande (Kanton Zürich) ein kleines Kind. Das ganze Jahr die gleiche gute Kuhmilch. — In der Nähe Wälder. — Prima Referenzen stehen zu Diensten. [2190]
 Gefl. Offerten sub **H 722 G** an **Haasenstein & Vogler** in St. Gallen.

Gesucht: Sofort eine geübte **Maschinennäherin** auf W. W. mit Kost und Logis bei [2202]
 Frau **Schöpf-Wetter**, Weissnäherin, Brühlgasse 37, St. Gallen.

Eine junge deutsche Tochter aus recht-schaffener Familie, mit Realschulbildung, die das Nähen und Bügeln erlernt hat, sucht eine passende Stelle als **Zimmermädchen** in einem Privathaus in **Frankreich**. — Gefl. Offerten unter Ziffer **2197** an **Haasenstein & Vogler**, Basel. [2197]

[2196] Eine in Haushaltung und Kinderpflege vieljährig erfahrene und bewährte Frau sucht Stelle als **Haushälterin** oder zur Wartung und Pflege von Kindern, für welche letztere Beschäftigung sie stets besondere Vorliebe hegt. Auf grossen Lohn wird weniger Rücksicht genommen, als auf einen freundlichen, zusagenden Wirkungskreis.

[2199] Eine jüngere Tochter, mit eigener Wohnung auf dem Lande, sucht ein alleinstehendes, gebildetes Frauzimmer, event. auch zwei befreundete, zur gemeinsamen Führung eines Haushaltes. — Offerten unter Ziffer **2199** befördern **Haasenstein & Vogler** in Basel.

☛ Eine gute **Köchin** wünscht von Ende September 1884 bis Ende März 1885 neben einem Chef **Anstellung**. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. [2198]
 Gefl. Offerten sub **R** an **Orell Füssli & Cie.** in Glarus. (O F 73 GL)

Eine **Kindergärtnerin** aus der Bildungs-Anstalt für Kindergärtnerinnen von **Minna Schellhorn** in Weimar sucht sogleich oder per 1. November **Stellung** in einer Familie oder als Gehülfin in einem Kindergarten. — Näheres durch die Vorsteherin. [2201]

In einer kleinen Familie

der französischen Schweiz, welche am Ufer des **Genfersee's**, 20 Minuten von **Lausanne** und 15 Minuten von **Cuchy** wohnt, nähme man noch **zwei oder drei junge Mädchen** in **Pension**, welche die französische Sprache erlernen wollen. Familienleben. Mässiger Preis. (H 1778 L)

Referenzen: die **HH. Deytard** pasteur und **Reymondin** notaire in Pully, **Daniel Ferrin** député in Payerne.
 Für alle andere Auskunft wende man sich gefälligst an **Mr. E. Reymondin** à **Chamblandes** sous Lausanne. [2169]

Für Eltern.

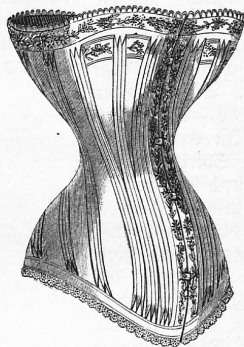
[2148] Einige **Knaben** könnten unter günstigen Bedingungen die **französische Sprache** erlernen in einem Dorfe am Genfersee, eine halbe Stunde von der Stadt Lausanne. Privatunterricht wird erteilt. Offerten unter **H 1750 L** befördert die Annoncexpedition **Haasenstein & Vogler** in Lausanne.

Ein ausgezeichnetes Hausmittel



ist der **Eisenbitter** von Joh. P. Mosimann, Apotheker in Langnau i. E. Aus den **feinsten** Alpenkräutern der Emmenthaler Berge zubereitet. In **allen** Schwächezuständen (auch Altersschwäche) ungemein stärkend und überhaupt **zur Auffrischung der Gesundheit und des Aussehens unübertrefflich**. Altbewährt. Auch den **weniger Bemittelten** zugänglich, indem eine Flasche, à **2 1/2 Fr.**, mit Gebrauchsanweisung, zu einer **Kur von vier Wochen hinreicht**. **Aerztlich empfohlen.** (H 1200 Y) [2076]
Dépôts in den Apotheken: **St. Gallen:** Rehsteiner; **Rorschach:** Rothenhäusler; **Flawil:** Saupé; **Lichtensteig:** Dreiss; **Herisau:** Lobeck; **Trogen:** Staib; **Appenzell:** Neff; **Ragaz:** Sänderhauf; **Glarus:** Greiner; **Chur:** Rosenapotheke (Lohr); **Romanshorn:** Zeller; **Frauenfeld:** Schilt; **Weinfelden:** Haffter; **Bischofszell:** von Muralt; **Stein a. Rh.:** Guhl; **Schaffhausen:** Bodmer; **Winterthur:** Gampfer; **Zürich:** Locher; **Wädenswil:** Steinfels; **Stäfa:** Nipkow; **Horgen:** Blumer; **Basel:** St. Elisabethen-, St. Jakobs- u. Greifen-Apotheke; **Bern:** Studer, Pulver, Rogg; **Luzern:** Weibel, Sidler; **Solothurn:** Pfähler; **Olten:** Schmid; **Biel:** Stern, Gugelmann, Benz; **Lenzburg:** Jahn; **Zolingen:** Ringier, und überhaupt in den meisten Apotheken der Schweiz.

Frau Amsler-von Tobel, Corsetfabrikation in Zürich,



empfiehlt den geehrten Damen ihre allbekannt sehr soliden und eleganten Produkte in den besten **Drills**, aus **Seide**, **Lasting**- und **Satin**. Lager in nur guten **Pariser**-, **Patent**-, **Elast**- und **Négligé-Corsets**, **Unübertroffene Gradhalter**, **Schulterriemen** und **Corsets-Einlagen** nebst **Fournituren** aller Art. (H 2891 Z)
Geschäftsprinzip: Bei möglicher Billigkeit höchste Eleganz und Solidität. [2195]
 Auswahlsendungen zu Diensten.

Diplom: Für sorgfältige Ausführung, werthvolle Vervollkommnung und Preiswürdigkeit.

Kunst- und Frauenarbeit-Schule

Neumünster 6 Vorsteher: Geschw. Boos Zürich.
 Beginn neuer Kurse am 8. Oktober. Unterricht umfasst: **Flicken**, **Stopfen** und **Weissnähen** von Hand und Maschine, **Kleidermachen**, **Rahmen**-, **Häkel**-, **Knüpf**- und **Filetarbeiten**. **Bügeln** (Glätten), **Maschinenstricken**, vom einfachen Strumpf bis zu den feinsten Unterkleidern und Corsets etc. **Weiss**- und **Buntsticken**, **Blumenmachen**, **Zeichnen** und **Malen**. **Buchhaltung**, **Korrespondenz**, **Rechnen**, **französische**, **englische**, **italienische** und **deutsche Sprache**. [2184]
 Die Ausbildung an der Anstalt dient je nach Wunsch nur für den Hausbedarf, zur beruflichen Ausbildung oder der Befähigung zum Lehrfach. (H 2854 Z)
 Die Wahl der Fächer ist freigestellt. **Pension**, auf Verlangen mit praktischer und theoretischer Anleitung im **Haushalt** und **Kochen**. — Prospekte gratis.

Leguminose Maggi

für schmackhafte, höchst nahrhafte und billigste
Suppen
 Kochzeit 10 Minuten ohne jede weitere Zugabe als Wasser.
10 Sorten verschiedenen und feinsten Geschmacks.
 (Siehe Nummer 33 der „Schweizer Frauen-Zeitung“ vom 16. August 1884.)
Verkaufsstellen suchen in jeder schweizerischen Ortschaft [2179]
Maggi & Cie., Kemptthal & Zürich.



Silberne Medaille Luzern 1881.

Walliser Kur- und Tafel-Trauben.

Erste Auswahl. 5 Kilo brutto Fr. 5. — franko. Garantire jede Kiste. [2189] (O 4317 L)
J. M. de Castonay, Sierre.

Bildungs-Anstalt

für **Kindergärtnerinnen** und **Pensionat für junge Mädchen** in **Weimar**. Beginn des neuen Kurses Michaelis a. c. Prospekte gratis. [2200]

Minna Schellhorn, Schülerin F. Fröbel's.

Offene Stelle.

In eine Pension ersten Ranges am Vierwaldstättersee wird auf Anfang Oktober eine tüchtige, selbstständige **Köchin** gesucht. Jahresstelle. Im Sommer neben einem Chef, im Winter nur für die Familie zu kochen. Ohne vorzügliche Referenzen ist jede Anmeldung unnütz.
 Offerten sub Chiffre **H 711 G** an **Haasenstein & Vogler** in St. Gallen. [2175]

Eine junge Tochter, gelernte **Kleidermacherin**, die auch das Glätten und die übrigen weiblichen Arbeiten versteht, sucht Stelle zu Kindern oder für Zimmerarbeit und zum Nähen. Vorgezogen wird ein Engagement in der französischen Schweiz oder im Auslande. [2188]

Th. Scherrer

Kameelhof — Multergasse 3 — St. Gallen. —
Reichhaltigstes Lager in fertigen [1637E]
Herren-Anzügen, Confirmanten-Anzügen, Knaben-Anzügen.
 Selbstfabrikation **sämmtlicher Knaben-Garderobe** für 2 bis 15 Jahre.
 Massaufträge rasch und billigst. Auswahlsendungen franco.

Gestickte Gardinen, Bandes & Entredeux,

von billigsten bis zum feinsten Genre, ausschliesslich inländisches Fabrikat, liefert in vorzüglicher, meistens selbst fabrizirter Waare, und bemustert auf Verlangen **L. Ed. Wartmann**, [2186] St. Leonhardsstr. 18, St. Gallen.

Kleiderfärberei u. chem. Wascherei

1937 von (H 2032 Q)
G. Pletscher, Winterthur.
 Färberei und Wascherei aller Artikel der Damen- und Herren-Garderobe. — Wascherei und Bleicherei weisser Wollsaachen. — Auffärben in Farbe abgestorbener Herrenkleider. — Reinigung von Tisch- und Boden-Tep-pichen, Pelz, Möbelstoff, Gardinen etc. Prompte und billige Bedienung.

[2177] **Reinwollene** (H 34501b)

Damen-Kleiderstoffe,

darunter elegante Neuheiten, versendet an Privatleute in nur **reellen** Qualitäten zu **billigsten** Fabrikpreisen die Fabrik von **Paul Louis Jahn** in **Greiz** (Deutschland). Muster umsonst und frei. Geeignete Personen überall als Vertreter gesucht.



Walliser Trauben, Ia Qualität garantiert, 5 Kilo brutto Fr. 5. 50 franko.
Cand. Rey, propr., Sierre. [2185] (O 4330 L)

Trauben von Sitten, erster Qualität,

in Kisten von brutto 5 Kilo franco durch die Post versendet gegen Nachnahme von **Fr. 4. 50** (H 720G) [2192]
R. Julier, Eigenthümer, **Sitten** (Wallis).

Fertiletton.

Pflichten.

Zwei Erzählungen aus der Frauenwelt.

I.

Eugenie.

16

(Fortsetzung.)

Machtlos gehorchte Eugenie. Sie hatte keine Kraft, kein Wort, um ihm zu widersprechen. Sie blickte nur scheu zu ihm auf. Er sah so fürchtbar erregt aus, an den Schläfen trat die dunkle Ader erschreckend stark hervor. Das, was er diesen Nachmittag durchgemacht, mußte sein Innerstes aufgewühlt haben.

„Ich habe Sie erschreckt, nicht wahr? Sie fürchten sich vor mir“, sagte er bitter. „Sie haben auch Recht, ich bin ein heftiger Mensch. Ich glaube, ich hätte fast morden können vorhin droben...“ knirschte er zwischen den Zähnen. Einen Augenblick lang stierte er in's Weite, dann kam sein Blick auf Eugenie zurück. „Wissen Sie auch, daß Sie Schuld daran sind, daß ich härter, heftiger, schlechter bin als früher? Sie, Frau Ferber, Sie hätten mich anders machen können, ich war ja einmal wie weicher Thon in Ihrer jungen Mädchenhand... Dh!“ sagte er wie aufathmend, „es ist mir eine Wohlthat, es Ihnen einmal zu sagen, daß Sie es sind, die mich in dies Elend hineingetrieben, dessen Schmutz ich nun mit mir herumerschleppen muß. — Eugenie, verstehen Sie, warum ich dies Weib geheirathet? Weil ich damals die Weiber alle hasste, alle verachtete, die ganze Welt hasste und mich selbst dazu. Haben Sie auch einmal daran gedacht, daß Sie mir den Glauben an die Menschen hätten geben können? Sie — Eugenie? In jenen Frühlingstagen, vor vielen Jahren — wie war die Welt weit und groß und wunderbar und die Menschen auf der Welt waren alle gut... und ich selbst, Eugenie“ — und er lachte gezwungen auf — „wie schön es mir, daß ich über Nacht auch ein so guter Mensch geworden. Ach, ich hatte mich selbst lieb, wie ich die ganze Welt liebte; ich glaubte an mich, warum? weil ich glücklich war. Aber wieder über Nacht da ging die Sonne unter, die Welt wurde wieder eng und trübe und leer, und die Menschen wurden alle schlecht und herzlos; und ich selbst, ich wurde härter und schlechter, glaube ich, als ich je gewesen. Ich hatte mein ganzes zukünftiges Leben damals auf ein junges Mädchen Gesicht gebaut; als dieses sich abwandte, fiel der Bau zusammen. Es kam mir vor, ich liege unter Trümmern, irgendwo im Dunkeln, und alles, was ich fühlte, war, daß ich Durst hatte, brennenden Durst. Wissen Sie, was es heißt: zu dürsten, Frau Ferber?“ frug er, indem er gerade vor Eugenie stand, „zu dürsten nach Rache und nach Liebe zugleich? Mit diesem Durst ging ich hin und nahm das Weib. Verstehen Sie es jetzt, Frau Ferber?“ Er legte plötzlich einen sonderbaren Nachdruck auf ihren Frauentitel.

Eugenie war von neuem aufgestanden und mit zitternden Händen raffte sie ihre Arbeit zusammen; sie wußte eigentlich nicht, was sie that. Wenn er nur einmal schweigen wollte, war ihr fortwährender Gedanke.

„Ah so, warum sage ich Ihnen dies Alles, nicht wahr? Aber es ist nur — ich sehe Sie jetzt nicht mehr, ich meine, morgen reisen wir ja.“

„Sie — Sie wollen fort?“ brachte jetzt Eugenie mühsam hervor. Wie sonderbar ihre eigene Stimme in dem Zimmer klang, nachdem sie eine lange Weile nur die seine gehört.

„Ja ja, fort, sicherlich ganz und weit fort von hier“, erwiderte er ungeduldig; „wie kann ich denn länger bleiben mit dem Weibe? Es geht nicht. Ich muß sie zurückbringen in das Land, wo sie immer war, wo sie ist wie die Andern auch, wo es den Leuten gleichgültig ist, wenn sie den jungen Laffen nachschaut, und wo es Nie-

mand so verwunderlich vorkommt, daß ich diese Frau habe. Es ist für mich ja auch gleichgültig, wo ich sein muß, das Leben ist allüberall dieselbe Last, die man mit sich fortzuschleppen hat. Es war nur eine thörichte Sehnsucht, die mich hieher trieb letztes Jahr; es war thöricht zu denken, daß es hier endlich besser sein würde. Es war nur viel hundert Mal schlimmer.“

Er brach ab und wandte sich dem Fenster zu. Dort lehnte er und schaute in das Dunkel hinaus. An dem Abendhimmel zeigten noch ein paar gelbliche Lichtstreifen die Stelle an, wo die Sonne untergegangen, die Wäme mit ihrem blätterlosen Geäste zeichneten sich geisterhaft darauf ab.

Herr Rayman stand lange regungslos. Auch er hatte einmal einen solch sonnigen Tag erlebt, wie der heutige einer gewesen, wo Alles so strahlend, so hoffnungsvoll ihn angelacht; aber nach dem einen kurzen Tag war die Sonne untergegangen, kaum daß noch ein matter Schimmer davon herüber leuchtete, als Erinnerung an das, was gewesen. Die Gegenwart zeigte ihm nur noch Fragen, daneben war es dunkel für ihn geworden.

Jetzt blinkte droben am Nachthimmel ein Sternlein auf, das schwere Wolken bisher verdeckt hatten; es war weit und breit das einzige; es war ganz als ob es sagen wollte: „Sieh mich doch an, ich bin auch noch da.“ Mit einem plötzlichen Gedanken kehrte Herr Rayman sich um. Ihm hatte ja auch noch ein Sternlein geblinzt, das ihm, seit es an seinem Himmel aufgegangen, so oft Freude bereitet hatte — sein Kindlein! Er hatte es momentan ganz vergessen und es war doch wegen ihm, daß er zu Eugenie gekommen.

„Was soll aus meinem Kinde werden, Frau Ferber?“ frug er ängstlich und hastig, wie er sie schon einmal gefragt, und sah sie ganz hilflos an. „Es kann nicht mit uns kommen, nein, es soll nicht, es darf nicht zu Grunde gehen, nicht wahr? Wenn ihr das Kind überlassen bleibt, wird sie es tödten, wie sie die andern getödtet, aus Nachlässigkeit, ich weiß es. Und ich allein, ich kann ja nichts; ich weiß nicht, was das Kleine braucht, um zu gedeihen. Die Wärterin weigert sich auf's Entschiedenste mitzureisen. Und wenn auch, sie hätte das Kind wohl gut besorgt, körperlich meine ich, aber geistig? Was soll aus der kleinen Seele werden in dieser Umgebung? Die Kleine muß ja schlecht werden, wenn sie einmal die Augen aufmacht und sieht, was Kinder nicht sehen sollen. Eugenie“, frug er, „wollen sie mir nicht helfen? Ich habe sonst Niemand. Eugenie, ich möchte Sie bitten, daß Sie das Kind nähmen“, sagte er halblaut. Er versuchte sie anzusehen, um zu wissen, was sie darauf antworten werde, aber sie hatte den Kopf gesenkt und die Hand über die Augen gelegt. „Ich möchte, daß Sie es ganz zu sich nähmen“, fuhr er fort, „für immer, daß Sie es aufzögen, daß Sie es liebten, daß Sie es besorgten, wie eine Mutter ihr Kind besorgt. Ich möchte, daß es glücklich werde, so recht glücklich, glücklicher als ich, und daß es gut werde. Eugenie! nicht wahr, es soll gut werden, sein Leben soll sein wie lauter Sonnenschein?“ Und sein Gesicht wurde selbst ganz hell dabei. Er wartete, er hielt den Athem an, aber Eugenie sagte kein Wort, sie rührte sich nicht.

Er trat einen Schritt näher, sie fühlte, daß er sie anschaute; sie preßte die Finger fester über die Augen und wandte den Kopf noch mehr zur Seite.

„Eugenie“, begann er nochmals, „was kann ich thun, damit Sie wollen?“

Plötzlich sagte er: „Ich will Sie zwingen.“ Das Blut stieg ihm in's Gesicht; die Hand, die auf der Tischplatte lag, ballte sich unwillkürlich und schwerer stützte der Arm sich darauf. „Eugenie, ich will Ihnen sagen...“ Er blickte dabei unverwandt auf ihren gesenkten Scheitel. „Ich liebe Sie, immer, heute, jetzt, trotz Allem, gerade wie früher. Es ist so, es ist wahr!“ Er holte tief Athem. „Ich wollte es nicht glauben, ich wollte nicht schwach, nicht so erbärmlich sein, ich dachte, andere Männer seien manchmal Schwäch-

linge gewesen. Aber es kommen zu Zeiten Augenblicke, ich kann nicht anders, Sie stehen dann vor mir, ob ich auch weit von Ihnen bin, und dann, wenn die Frau, die häßliche, dazwischen kommt, wenn sie eine Lame durchsetzen will und sagt, sie sei mein Weib — o, es ist fürchtbar! Eugenie, ich habe wegen Ihnen gelitten“, sagte er bebend, „Sie müssen mir etwas dafür geben.“ Er wartete. „Sie brauchen es ja nicht mir zu geben, ich bitte für mein Kind. Wollen Sie denn nicht gut sein?“ drängte er. „Sie sagten mir, Sie hätten die Kleine lieb. Wollen Sie zusehen, wie sie schlecht, wie sie unglücklich werden wird?“ Er hielt wieder inne, aber immer erhielt er keine Antwort. „Eugenie!“ rief er heftig, „sagte Ihnen denn nicht Ihr Gewissen, daß Sie es thun müssen? Ich liebe Sie so sehr, und Sie — Sie?“ Er wußte sich nicht zu helfen; er trat nahe, ganz nahe an sie heran; er bückte sich; er machte eine Bewegung. Eugenie fürchtete eine Sekunde lang etwas, sie wußte nicht recht was, vielleicht, daß er sie umschlingen werde, nein, er griff nur nach der Lehne ihres Stuhles. Er stand wieder aufrecht. „Eugenie!“ sagte er nochmals heiser und unsicher. Sie fühlte, daß er zitterte, denn diese zitternde Bewegung theilte sich erst dem Stuhle, dann ihr selbst mit.

Sie rang nach Athem — er bat sie, sie konnte nicht nein sagen, er hatte Recht, sie durfte nicht, sie mußte jetzt gut machen, was sie früher schlecht gemacht, sie mußte ihm etwas geben für das, was er gelitten. „Ich will ja, ich will“, sagte sie hastig und tonlos, und als sie es sagte, kam die Erinnerung heiß und vollkommen, deutlich über sie, daß sie mit denselben Worten vor Jahren schon einmal diesem Manne versprochen, ihm zu helfen. O, diesmal wollte sie ihr Versprechen halten, gewiß — gewiß!

„Sie wollen?“ frug er, und nach einer Weile setzte er hinzu: „Sie sind doch gut“, und dann mit rascher Bewegung, fast als ob er fliehe, eilte er hinaus.

Nach ein paar Minuten kam er wieder; er trug sein Kindlein auf dem Arm; er trat zu Eugenie und legte ihr dasselbe in den Schooß: „da, da nehmen Sie es, Sie werden es lieb haben, nicht wahr?“

Eugenie zitterte jetzt so sehr, daß sie kaum das lebhafteste kleine Geschöpfchen halten konnte. Sie schaute eben zu Herr Rayman auf und erwiderte so fest sie konnte: „Ja, ich will.“

„Sie werden es nie verlassen? Gar nie?“

„Nein, nie.“

Er beugte sich über die Kleine. „Es ist ein hübsches Kind, nicht wahr?“ sagte er voll Liebe. Sein Wesen mit der Kleinen war immer sehr milde. Das Töchterchen hatte auch nie keine Schen gekannt vor dem Gesicht des Papas, das Andere so finster und abstoßend fanden; es griff mit beiden Händchen nach dem dunkeln Bart und zauste vergnügt darin hin und her. Herr Rayman löste sanft die kleinen Hände, hielt sie einen Augenblick fest und ließ sie dann fallen. Es war doch schwer, die Kleine zurückzulassen. „Sie wird ihren Papa bald genug vergessen haben“, sagte er traurig; „aber es ist besser; ein Kindlein muß eine Mutter haben, ich habe auch einmal eine Mutter gehabt“, setzte er träumerisch hinzu. „Sie werden mir manchmal durch meinen Freund Keyler Nachricht von dem Kinde geben, nicht wahr? Sie werden mir viel erzählen, Alles, was es thut.“

Eugenie nickte. O, wenn er nur jetzt gehen wollte! Aber er stand immer vor ihr und schaute sie an, sie und das Kind.

„Ich will mir noch recht in die Seele schreiben, wie es ist, wenn Sie mein Kind im Arme halten, Eugenie. Ich werde Sie Weide ja nie mehr wiedersehen, und wenn ich sterbe, will ich denken, daß Sie die Kleine lieb haben, daß sie ihr Köpfchen da hinlegen darf an ihr Herz, so wie jetzt.“

Er neigte sich noch einmal über sein Kind und gab ihm einen letzten Kuß, dann ging er endlich.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Verborgene. Die konsequente Durchführung einer naturgemäßen Lebensweise wird in jedem Falle nachhaltiger und besser wirken, als irgend welche, als Universalmittel empfohlene Medicamente. Ohne daß die Grundursache abnormen Befindens oder einer Krankheit klar erkannt ist, kann an eine rationelle Hilfe nicht gedacht werden.

Fr. M. in S. Einverstanden mit bestem Danke!
 Sophie a. B. Die Werner'schen Anstalten in Neutlingen werden auch von schweizerischen Zöglingen besucht. Wir denken,

daß das Institut zum hl. Kreuz in Cham Ihren Wünschen bestens entsprechen würde. Bei vorzüglichen Leistungen sind die Preise sehr billig.

Alle Abonnentin. Ueber Aufnahme von Beiträgen in den Text des Blattes entscheidet die Redaktion; Kosten sind damit für den Einsender nicht verbunden. — Ist bei Ihrer ersten Frage die Art und Qualität des Stoffes gemeint oder das Maß desselben?

Angenante M. C. in B. Ihre Meinung ist aus bestem und hilfsbereitem Herzen entnommen, doch ist die Ausführung derselben mit Schwierigkeiten verknüpft. Das Gefühl Bedrängter ist oft in so bedeutender Weise ge-

steigert, daß mit sogenannten Unterstüßungen auf keine Weise beigekommen ist. Wir wollen sehen, was sich in diesem Falle thun läßt. Ihre freundliche Sendung ist umgehend an die Betreffende abgegeben.

F. G. Wurde mit Vergnügen bejagt. Besten Dank!

Schwarzknister in B. Freilich, grundlos verlassen die Vögel die einmal innegehabten Nester nicht, das konnten auch wir denken. Zum Kombinieren aber fehlte es uns absolut an der nötigen Muße und dann führt die Phantasie auch so gerne vom grünen Wege ab. Uebbrigens wissen wir uns recht gut zu beschämen, bis jeweiligen Ihre interessanten Nachrichten eintreffen.

Ueber Land & Meer

beginnt am 1. Oktober in seiner grossen Ausgabe einen neuen, den 27. Jahrgang, reicher und schöner denn je ausgestattet. In jeder mit zahlreichen, prächtigen Bildern geschmückten Nummer bietet dieses weltbeliebte Journal der Familie wie dem Einzelnen gediegene, hochinteressante und vielseitigste Unterhaltungs- und Bildungslektüre in fast unerschöpflicher Fülle für nur 3 Mark (Post 3. 50) vierteljährlich für 13 Nummern, oder 50 Pfennig für das halbmonatliche Grossfolioheft. [2204] Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postämtern. Probe-Nummern gratis.

Die einzige Chocolate nach sicilianischer Art
 mit wenig Zucker und viel Cacao-Gehalt.
 Cacaopulver.

Gegründet 1849

Die beste Chocolate
A. MAESTRANI
 ST. GALLEN (Schweiz).

CHOCOLAT aux noisettes
 CHOCOLAT en poudre
 BOITES de fantaisie
 DESSERTS

Die beste Chocolate
A. MAESTRANI
 ST. GALLEN (Schweiz).

Gegründet 1849

Cacaopulver
 Täglicher Versandt nach allen Welttheilen.
 [1462B]

Die grosse deutsche Rosenzucht
 von Wilh. Koelle & Cie. in Augsburg (Bayern)

empfiehlt ihre prachtvollen **Rosen-Pyramiden** zu bedeutend reduzierten **Herbstpreisen**

15 prächtige, zu Pyramiden geeignete Sorten . . . 10 M.
 15 Riesenrosen, Blumen bis 40 Ctm. Umfang . . . 20 M.
 Extra starke Exemplare von div. Rosengattungen à 3—5 M.
 15 Sorten Moosrosen, darunter Remontant . . . 10 M.
 15 Sorten französ. gestreifte Rosen, winterhart . . . 10 M.
 15 Sorten feinste Thea, starke Pflanzen . . . 10 M.
 15 Sorten goldgelbe Thea, M. Niel, Etoile de Lyon etc. . . 10 M.
 15 Sorten Thea aus Töpfen z. Antreiben im Zimmer . . . 10 M.
 20 Bengal- oder Noisette- oder Schlingrosen . . . 10 M.
 1000 Stück in 500 Sorten obiger Prachtrosen . . . 500 M.
 10 Sorten hochst. prachtv. Remontant in allen Höhen 15 M.
 10 Sorten dito Thea (nur die vorzüglichsten) . . . 20 M.
 1 hohe fehlerfr. Trauerrose, einzeln für Rasen etc. 3—5 M.
 Bei Abnahme von 1000 St. 10% billiger. Unsere Exemplare sind alle so kräftig, dass sie bei richtiger Kultur schon im ersten Jahre reichlich blühen müssen. Die billigste Gartenzierde ist eine Rosen-Gruppe, weil sie durch Jahrzehnte mit ihrem herrlichen Flor erfreut. Der Herbst ist die günstigste Verpflanz- und Versandzeit. **Cataloge gratis.** — 500,000 St. Rosen im Vorrath. 10 hochstämm. Stachel- und Johannisbeer-Bäumchen, interessant und sehr nützlich, 15—20 M. **Versandt nach allen Welttheilen.** (M à 2062 M) [2193]

Eau Trémolières
 (GENF)
 NATÜRLICHER und UNSCHÄDLICHER REGENERATOR des HAARES

Dieses Mittel, welches — wie aus den nebenstehenden amtlichen Bescheinigungen ersichtlich — absolut unschädlich ist, **heilt das Ausfallen der Haare auf, verhütet deren Entfärbung, begünstigt deren Wachstum und Schönheit, gibt dem grauen Haare seine ursprüngliche Farbe wieder und zerstört rasch die Schuppen.**

Das Eau Trémolières ist keine Tinktur und befeuchtet daher weder die Haut noch die Wäsche.

Der Gebrauch eines einzigen Flacons genügt, um sich von der wunderbaren Wirkung dieses neuen Produktes zu überzeugen.

Haupt-Depot: Parfümerie **VIOLET**, 225, rue Saint-Denis, PARIS.

REPUBLIK UND CANTON GENÈVE
 Justiz- und Polizei-Departement. Öffentliche Gesundheitspflege.
 « Ich Unterzeichneter, Doctor der Medizin, bescheinige hiermit, dass das von Herrn Trémolières in Genf erfundene Rezept zur Heilung gewisser Krankheiten der Kopfhaut ohne jede Gefahr angewendet werden kann. »
 Doctor VINCENT.
 CANTONAL-LABORATORIUM VON GENÈVE
 « Ich bescheinige hiermit, dass das von Herrn Trémolières unter dem Namen Eau Trémolières zum Prüfen vorgelegte Präparat für Wiederherstellung und Recoloration des Haupthaars, im äusseren Gebrauch vollständig unschädlich ist. »
 L. MICHAUD, D^r des amtlichen Cantonal-Laboratoriums.
 « Rütli bei Bern, d. 13. Januar 1884.
 « Ich Unterzeichneter, bescheinige hiermit, dass das von Herrn Trémolières in Genf zubereitete Eau Trémolières als Mittel zur Wiederherstellung und Recoloration des Haupthaars, bei der Heilung gewisser Affektionen der Kopfhaut grosse Dienste zu leisten berufen ist. »
 « Die chemische Zusammensetzung des Eau Trémolières ist derartig, dass seine Anwendung im äusseren Gebrauch vollständig unschädlich ist. »
 « Der Direktor der chemischen und agronomischen Stationen der Rütli bei Bern, Doctor Fr. LANKOLZ. »

Reingehaltene — italienische Tisch- u. Coupir-Weine

per Liter à 50 Cts. bis Fr. 1. 40, in Gebinden jeder Grösse;
Flaschenweine div. Jahrgänge,
Asti Moscato spumante,
Malaga doux,
Madere,
Shery, [1998]
Turiner Wermouth
 (in kleinen Gebinden u. in Flaschen),
Cognac fine Champagne,
Kirschwasser (ächtiges Zuger),
 empfehlen (H 602 G)
Hotz, Hungerbühler & Cie.
 (vormals G. A. Paganini)
 zum Antlitz St. Gallen Neugasse 9.

Anerbieten.
 In einer sehr schönen und gesund gelegenen Ortschaft in der Nähe von Zürich fänden **einige Töchter** mütterliche Pflege und Aufsicht. Wenn gewünscht, auch Unterricht im Hause. Die herrliche Lage dieses Ortes eignet sich namentlich auch für Schwächliche. Freundliches, einfaches Familienleben. Billige Preise. [2209] Auskunfts erteilt: Herr Pfr. Freuler, Herr Pfr. Bion und Herr Rektor Tuchender in Zürich. (H 725 G)

Stelle-Gesuch.
 Eine Tochter aus guter Familie, welche Liebe zu Kindern hat und in den Haushaltsgeschäften erfahren ist, sucht Stelle als Stütze der Hausfrau. Eintritt könnte sofort erfolgen. [2208] Gefl. Offerten sub **H 730 G** an Haasenstein & Vogler in St. Gallen.

Walliser Trauben,
 in Kistchen von 5 Kilo franko zu **Fr. 4. 50** gegen Nachnahme, bei **Franz v. Sèpibus** in Sitten. (M ag 1292 Z) [2183]

Wollgarne:
 Strumpfwolle, Stickwolle, Terneauwolle, Moos- und Gobelwolle, Perlwolle etc., in grösster Auswahl, empfiehlt (H 710 G) 2176] **Hs. Jacob Wild**
 z. Baumwollbaum, St. Gallen.

2207] Ein starkes Mädchen, welches die Hausgeschäfte versteht und auch etwas kochen kann, sucht für sofort Stelle. Es wird mehr auf gute Behandlung als auf grossen Lohn gesehen.

2206] Eine routinirte **Buchhalterin und Correspondentin**, wenn möglich Kenntnisse der englischen Sprache besitzend, findet zu sofortigem Eintritt Engagement. Anmeldungen ohne Prima-Referenzen werden nicht berücksichtigt. — Offerten unter Ziffer 2206 befördern Haasenstein & Vogler in Basel.

CHOCOLAT & CACAO
AMÉDÉE KOHLER & FILS
 LAUSANNE (SUISSE)
 Spécialité de Chocolat à la Noisette.